

Singen mit der Zeit und den Gezeiten

Die kapverdische Sängerin Lura hat sich aus Cesária Évora's Schatten befreit – in ihrer Musik geht sie eigene Wege

Die Musiktradition der Kapverden bringt ein erstaunliches Potenzial an talentierten Sängerinnen hervor. Lura wird als Nachfolgerin der grossen Cesária Évora gehandelt. Am Donnerstag tritt sie im Kaufleuten auf.

HANS KELLER

Die quirligen Rhythmen sogenannter Funaná sind ihr Markenzeichen. Also präsentiert Lura gleich zu Beginn ihres neuen Albums «Herança» (Erbe) mit «Sabi Di Más» eine solche. Nach ein paar Akkordeonklängen, denen subito durch galoppierende Perkussion Beine gemacht werden, interveniert sie mit resoluter Stimme. Auch auf der Bühne schwingt die agile, attraktive Sängerin, die einst Sportlerin werden wollte, das Tanzbein zu ihrem Lieblingsrhythmus.

Die furiosen Funaná scheinen Lura auf den Leib geschneidert zu sein – wie weiland die bittersüssen Mornas der Zigarrenraucherin Cesária «Cize» Évora. Gerade weil Luras Temperament und Musikverständnis sich deutlich von demjenigen Cizes unterscheidet, kann sie sich heute in der kapverdischen Musik als eigenständige Künstlerin behaupten. Ohne die Bedeutung Cesária Évoras schmälern zu wollen – ihr Ruhm führte zum hartnäckig sich haltenden Irrtum, kapverdische Musik sei melancholisch oder gar traurig.

Aufgekratzte Stimmung

Von wegen! Mit «Sabi Di Más» habe sie das Album in die von ihr gewünschte aufgekratzte Stimmung katapultieren wollen, erklärt Lura im Gespräch und doppelt gleich mit der Funaná «Somada» nach. Zum hüpfenden Rhythmus, den melodische und ein bisschen an Mark Knopfler gemahnende Gitarren umschmeicheln, werden Eigennamen wie «Bolanha», «Lem Viera» und andere aufgezählt. «Es handelt sich dabei um Ortsteile der Stadt Somada, auf die man nach dem Ersteigen des höchsten Berges von Santiago einen wunderschönen Rundblick geniessen», erklärt die Sängerin.

Der im Halbbrund vor Senegal situierte Archipel der Kapverden mit seinen fünfzehn Inseln war bis 1461 unbewohnt. Danach benutzten die Portugiesen die Inseln als Trampolin nach Übersee. Hier stehen die Türen sozusagen im Durchzug nach allen Seiten hin offen,



Die Kapverden sind ein musikalischer Kosmos: Lura bewegt sich gekonnt in und zwischen den Stilen.

RITA CARMO

was den Inseln ein afro-lusitanisch-creolisches Völkergemisch mit eigener Kultur und eigenständiger Musik bescherte. 1975, ein Jahr nach dem Sturz des faschistischen Regimes in Portugal, wurde der Archipel zum selbständigen Staat Kap Verde.

Leider verliessen (und verlassen) viele kapverdische Bürger die Inseln früher oder später – meist aus ökonomischen Gründen. Über diesen beklagenswerten Zustand singt Lura kreolisch im dritten Song, «Um Undi Kim Bem» (Woher ich komme). «Das Lied handelt

von den vielen Menschen, die auf der Suche nach einem besseren Leben auswandern und die oft keine Gelegenheit mehr haben zurückzukehren», sagt Lura, die in Wort und Klang die Pracht einer Mondnacht über den Inseln herbeizaubern kann, aber auch das harte Los der aus Afrika nach Kap Verde verschleppten Menschen thematisiert.

Zurückgefunden

Sie reflektiere hier über die interessante Geschichte und die Schönheiten ihres

Landes, in welches viele Emigranten nur noch im Traum zurückfänden. Lura selbst hat zurückgefunden. 1975 in Lisabon geboren und aufgewachsen, lebt sie heute auf der grössten kapverdischen Insel, Santiago, woher sowohl ihr Vater als auch die Funaná stammen.

Als Keimzelle der originären kapverdischen Musik gilt der ebenfalls hier entstandene afro-perkussive Batuko. Dieser und die Funaná funktionierten als eine Art Zeitung, durch welche Neuigkeiten verbreitet wurden. Die Funaná sei geraume Zeit wegen ihres heis-

sen Rhythmus und der oft unflätigen Texte von den Portugiesen verboten gewesen, erzählt Lura. Die auf dem Akkordeon, einem Schabeisen und anderen Instrumenten hingepfefferten Zweivierteltakte zeigen erstaunlicherweise eine gewisse Verwandtschaft mit dem dominikanischen Merengue, der auch für seine oft rüden Lyrics berüchtigt ist.

Andere Inseln, andere Stile: Die über Cesária Évora berühmt gewordene Morna soll auf Boa Vista entstanden sein, und aus der Morna entwickelte sich – um nur noch einen der recht zahlreichen kapverdischen Musikstile zu erwähnen – die bewegte und Samba-nahe, vom Pluckern des kleinen Saiteninstrumentes Cavaquinho geprägte Coladeira.

«Herança» ist Luras fünftes Album und gewiss ihr bisher wichtigstes. Während sie in der Vergangenheit Sounds von Tango über Zouk bis Jazz in ihre Alben einfliessen liess, ist «Herança» inhaltlich und musikalisch praktisch ganz Kap Verde gewidmet. Als herausragend erweisen sich dabei die fünf von Mario Lucio kreierte Songs. Dieser 51-jährige, in Santiago geborene Songschreiber, Schriftsteller und Maler fungiert heute als Kulturminister von Kap Verde. Seine Songs beschäftigen sich auch stets mit der kapverdischen Kultur.

Leidenschaft für das alte Erbe

Auch den Titelsong von Luras neuem Album hat er geschrieben. Lura interpretiert ihn praktisch a cappella – als würde sie am Meeresstrand spazierend in Sprechgesang verfallen. Dabei geht es im Text um die Nachfahren eines Hafendarstellers und eines Fischverkäufers, deren Erbe auf die gleiche Qualitätsstufe gehoben wird wie dasjenige eines Cervantes oder Dante.

«Nhu Santiago» singt Lura zusammen mit der 22-jährigen Sängerin Elida Almeida, die den Song auch geschrieben hat: ein weiteres grosses Talent! Liegt das Erbe der kapverdischen Musik in fähigen Händen? Wo auch immer kapverdische Musikerinnen und Musiker lebten, sie würden ihre kapverdischen Roots mit örtlichen Klängen verknüpfen, sagt Lura. Es gebe aber auch junge Talente, die mit Leidenschaft das alte Erbe pflegten. Und es ist wohl gerade diesem fruchtbaren kreativen Austausch zu verdanken, dass die kapverdische Musik stets auf der Höhe der Zeit bleibt.